NAT·BATAVS
VIX·ANN·XXXV
H S·E·POSVIT
BATAVVS DEC·MONTANI
HER·EIVS·EX·COLL·GER

Nam nimis obstinato me animo fuisse, cum p. 26 sq. potuisse etiam post Claudium mortuum non nullis litteras eius placere negarem, dudum ipse intellexi.

Bonnae.

F. Buecheler.

Handschriftliches.

Zu Herodian's Kaisergeschichte und Cicero de fato.

Wieder ist es Italien, das uns mit einer Bereicherung unserer defecten Autorentexte überrascht, dießmal zur Abwechselung innerhalb der griechischen Litteratur. Von dort gelangte in diesen Tagen ein gedrucktes Heft hieher, dessen Inhalt der Titel also bezeichnet:

Sopra un frammento di Erodiano lo storico. Memoria di Giovanni Veludo Socio corrispondente dell' I. R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. (Estr. dal Vol. II, Serie III degli Atti dell' Istituto stesso.) Venezia nel priv. stab. naz. di G. Antonelli 1857. 12 S. in 8.

Nach einer Einleitung, aus welcher wir erfahren, wer Herodian war, wann er lebte, was er schrieb, wie er schrieb, und wie oft er seit 1503 herausgegeben worden (44mal wird gezählt), kömmt der Verfasser auf die beklagenswerthe Lücke, welche den Text im 4. Kapitel des 4. Buchs entstelle: *τέλος δὲ μὴ φέρων ὁ Ἀντωνῖνος, ἀλλ' ὑπὸ τῆς περὶ τὴν μοναρχίαν ἐπιθυμίας ἐλαυνόμενος, διέγνω δρᾶσαί τι ἢ παθεῖν γενναῖον, διὰ ξίφους χωρήσας καὶ φόνου. μὴ προχωρούσης γὰρ τῆς λανθανούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἡγήσατο τὴν κινδυνώδη τε καὶ ἀπεγνωσμένην . . . . . . τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθείς, προσχέας τὸ αἷμα τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι, μετήλλαξε τὸν βίον.* Er ist nicht gut zu sprechen auf die Interpreten, generazione fecondissima di trovati e il più delle volte fastidiosa e indiscreta; und was den guten Rector von Plauen Mag. Irmisch betrifft, so hätten wir ja auch

wohl alle Ursache zu wünschen, daß es nicht gerade ein deutscher Landsmann gewesen wäre, der unserm italienischen Spötter Grund gegeben hätte, sich über diese fünf dicken Bände Noten, Varianten und Indices zu wenig mehr als 200 Seiten Text ein wenig lustig zu machen. Genug, der eine begnügt sich eine Lücke zu behaupten; der andere erklärt es für bedenklich und unnütz, sich an ihre Ausfüllung zu wagen; ein dritter leugnet jeden Ausfall; der vierte räth zu einer Umstellung; dieser und jener versucht eine Ergänzung non senza ingegno, provando tuttavia essere così difficile ad uom moderno simulare antico dettato, come la sua divinatrice virtù andò lontana dal vero. Was helfe uns also das alles? Auch kein Coder bringe Hülfe, selbst der bei Irmisch verglichene Bavaricus nur eine trügerische mit seinem Supplement: *ὅθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων, τοῦ μὲν Γέτα διὰ στοργήν, ὁ δ' Ἀντωνῖνος δι' ἐπιβουλήν, ἐξεκέντησε τὸν ἀδελφόν.* Denn abgesehen vom Gedanken, gehöre wenig Kenntniß des Griechischen dazu, um in diesen Worten einen nur allzusehr verunglückten Ausfüllungsversuch eines unwissenden Copisten zu erkennen. — Zweimal habe J. Bekker den Herodian herausgegeben, das zweitemal offenbar weil er inzwischen inne geworden sei wie viel er das erstemal zu leisten unterlassen; aber wenn auch nicht zu leugnen sei, daß der jüngsten Ausgabe die seitdem verflossenen 30 Jahre in Absicht auf verbesserte Lesung des Textes sehr zu Gute gekommen seien, so habe sich doch der Herausgeber durch die bittere Noth gezwungen gesehen, an der in Rede stehenden lückenhaften Stelle nichts als einige wenige Punkte zu setzen, habe aber darüber weder in einer Note, noch selbst in der Vorrede ein Wort gesagt: — beiläufig eine Zumuthung, die Herr Bekker, wenn er sie liest, gewiß nicht ohne einiges Vergnügen lesen wird. Und doch — der Verf. nimmt hier einen lebhaftern Anlauf zu einem Molto veramente stupisco, e quasi duro fatica a credere — wie war es möglich, daß dem illustre Germano eine Quelle verborgen blieb, die ihm jede wünschenswerthe Hülfe dargeboten hätte: die *Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* des eben so gelehrten und fruchtbaren wie unglücklichen Archimandriten Anthimos Gazes, des Zeit- und Strebensgenossen eines Koraes, Dukas, Kumas und der Gebrüder Oikonomos. Denn in dieser *Βιβλιοθήκη* sei ja Band II, S. 50 offenkundig zu lesen, daß ihm ein guter Freund aus einer Handschrift des seitdem zerstörten monastero della Vergine in Elassone in Thessalien gerade den wichtigen Passus, den wir jetzt bei Herodian vermissen, abgeschrieben habe und zwar also lautend: *μὴ προχωρούσης γὰρ τῆς λανθανούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἡγήσατο τὴν κινδυνώδη καὶ ἀπεγνωσμένην.* [*τῆς μὲν οὖν μητρὸς μεταπεμψαμένης τοὺς παῖδας ὁ μὲν Γέτας πεισθεὶς τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις μόνος ἀφίκετο· ὁ δ' Ἀντωνῖ-*

νος, πονηρὸς ὢν, ἧκε πρὸς τὴν μητέρα μετὰ τῶν χιλιάρχων. ἐν δὲ τῷ παραινεῖν αὐτὸν τὴν μητέρα νεύει τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θάνατον. ὁ δὲ Γέτας ἐπιθέει τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι καὶ βοᾷ· μᾶτερ, μᾶτερ, σῶσον! καὶ] τῆς μὲν [κωλυούσης] διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ [Ἀντωνίνου μὴ πειθομένου] δι' ἐπιβουλὴν, [ὁρμήσαντες οἱ χιλίαρχοι αὐτὸν κατέκτειναν.] Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθεὶς, προσχέας τὸ αἷμα u. s. w. Man dürfe ja mit diesem Bericht des Herodian nur den des Dio Cassius vergleichen, aus dem 800 Jahre später der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht habe, um sich von der Wahrhaftigkeit dieser Erzählung zu überzeugen. Aber zugleich, wie sehr zum Vortheil des Herodian müsse diese Vergleichung ausschlagen: denn 'quanta parsimonia nell' Alessandrino! quanta naturalezza! Diresti in quell' ἐπιθέει τῆς μητρὸς στήθεσι racchiuse tutte le circostanze, delle quali quella tragica scena parla tacitamente; e di quel μᾶτερ (latinamente proferito) μᾶτερ, σῶσον, non potere men di parole uscire da un agitato animo nel supremo momento. Semplice insomma e breve e quieto procede, secondo il consueto, Erodiano; gonfio, prolisso e intralciato Dione, come in tutto il disteso della sua istoria'. — An diesen Ausbruch affectvoller Beredsamkeit schließt sich nun die drohende Frage: warum haben die deutschen Herausgeber, die nach Gaza gekommen sind, von diesem ἕρμαιον keinen Gebrauch gemacht? Und die verdammende Alternative lautet: o ignorandolo non poterono, o potendo non vollero. Er wolle nicht behaupten, fährt der Verf. fort, daß die neugriechische Litteratur — che, nata vergine o, dirò meglio, originale dai dolori di una nazione, raccoglie dalle avversità vigore e costanza a seguire i procedimenti della civiltà e a richiamare alla materna sorgente la irrugginita sua lingua — verachtet sei im Abendlande, aber sicherlich sei sie nicht genug bekannt, und nur falsche und hartnäckige Vorurtheile könnten es sein, die sich gegen den für Geschichte und Poesie aus ihr zu ziehenden Gewinn sträubten. Sonst würden eben auch — unter anderm — die Herausgeber des Herodian sich gegen ein so schätzbares Bruchstück nicht so unempfindlich gezeigt haben, welches sie doch aus Gaza's *Βιβλιοθήκη* oder auch aus des Neophytos Dukas zu Wien im J. 1813 erschienener Ausgabe des Historikers entnehmen konnten. Wir irren wohl kaum, wenn wir diesem Dukas auch das Verdienst zuschreiben, unserm Verf. zu seiner glücklichen Entdeckung im Gaza den Weg gezeigt zu haben. — Folgt nun, mit einer überraschenden Consequenz aus der obigen Alternative, der kühne Uebergang: Ma se il Bekker conobbe quel frammento, quali cagioni aveva egli a non accettarlo? er, der doch eine andere Lücke im 2.

Kapitel des 2. Buches aus — dem codex Marcianus ausfüllte! Nämlich indem er die Worte *καὶ σεβαστὸν προσεῖπον τὸν Περτίνακα· ἔς τε τὸ ἐκείνου ὄνομα τοὺς συνήθεις ὅρκους ὀμόσαντες καὶ θύσαντες, δαφνηφοροῦντες πᾶς ὁ δῆμος καὶ τὸ στρατιωτικόν*, ... mittels des Zusatzes vervollständigte: *ἐπειδὴ προσῄει καὶ τὸ περίορθρον, ἐς τὴν βασίλειον αὐλὴν ἀνήγαγον τὸν Περτίνακα*: ein Zusatz, den (nur mit *ἐπεὶ δὲ* für Bekkers sehr nothwendige Verbesserung *ἐπειδὴ*) nicht nur aus dem Marcianus, sondern eben so aus dem Bavaricus und aus dem Vindobonensis schon Irmisch's Noten längst beigebracht hatten. Aber weit gefehlt daß dieß die richtige Ergänzung wäre; diese war vielmehr wiederum aus dem Coder von Classon zu entnehmen, und zwar viel kürzer also: *καὶ τὸ στρατιωτικόν, εἰς τὴν βασίλειον αὐτὸν ἤγαγον αὐλήν*. Sehr ähnlich wie man sieht mit Leisner's von Irmisch angeführter Vermuthung „forte deest *εἰς τὴν βασίλειον ἑστίαν ἀνήγαγον*“ und „supplenda haec videntur, *ἀνήγαγον εἰς τὴν βασίλειον αὐλήν*“, wonach schon Wolf [*ἀνήγαγον αὐτὸν εἰς τὰ βασίλεια*] in den Text gesetzt hatte. Denn, trotz der mangelnden Zeitbestimmung, leuchte der Vorzug der kürzeren Fassung daran ein, daß die überflüssige Wiederholung des *Περτίνακα* fehle, und daß auch im 5. und im 13. Kap. des 1. Buchs Herodian zweimal *εἰς τὴν βασίλειον ἐπανῆλθεν αὐλήν* gesagt habe, welches allerdings wahr ist. Daraus nun aber sei das argomento fortissimo zu entnehmen, um jeden Zweifel an der Aechtheit des längern Bruchstücks zu vernichten. Für sie sprächen, als ampio e sicurissimo testimonio, oltre la conformità dello stile ingenuo e piano, quelle somiglianze e medesimezze di vocaboli e di costrutti, posti a confronto con altri luoghi di Erodiano, le quali provano la unità dello scrittore, wofür ja in Irmisch's reichhaltigen Indices der evidentissimo paragone vor Augen gestellt sei.

Wir haben nichts Wesentliches verschweigen wollen vom Gange der Gedanken und Gefühle, den der Verf. genommen, weil es nicht ohne einiges Interesse ist, gelegentlich einmal einen Blick zu werfen auf den nationalen Unterschied in der Beurtheilung philologischer Dinge diesseits und jenseits der Alpen. Die Herzenswärme, mit der sich der Verf. für seinen Autor, seinen Fund und dessen Gewährsmann ereifert, hat ja etwas Rührendes; einer deutsch-nüchternen Behandlung der Frage hätten seine gelehrten Zuhörer vermuthlich auch gar nicht Stand gehalten. Aber dennoch wäre diese akademische Beredsamkeit eines bessern Stoffes werth gewesen. Herr Bekker wenigstens, so viel dürfen wir dem Herrn Verf. verbürgen, wird sich zu trösten wissen, und selbst wenn er wirklich die *Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* (oder aber die Textesausgabe des Dukas?) früher nicht gekannt haben sollte, doch dem hier gebotenen Supple-

ment auch in einer dritten Ausgabe des Herodian schwerlich mehr Ehre anthun als in der ersten und zweiten. Es sei fern von uns, den gelehrten Archimandriten oder selbst dessen namenlosen guten Freund *) ohne Beweise zu verdächtigen; aber zur Verdächtigung eines 'ignorante copista' wird Herr Veludo wohl so gut sein uns dasselbe Recht zuzugestehen, das er sich in Bezug auf die Ausfüllung im Bavaricus selbst genommen. Oder sollen wir vielmehr eine Vermuthung wagen? er hat sich auch jenes Recht gewiß schon selbst genommen seit der Abfassung seiner Memoria! Je länger wir darüber nachdenken, desto mehr wird uns diese Vermuthung zur Wahrscheinlichkeit, ja fast zur Gewißheit. Mit so sicherm Urtheil erkannte er auf den ersten Blick die Nichtsnutzigkeit jenes Bavaricus-Supplements; gewiß, es kann nicht fehlen, auch die schlechte Gräcität und die Gedankenschwäche des Thessalischen Bruchstücks ist ihm jetzt längst aufgegangen, und er übersah sie eben nur in der Aufwallung der ersten Herzensfreude über eine neue Bereicherung der alten Litteratur: eine Aufwallung, die so verzeihlich wie liebenswürdig erscheinen darf. Er wird sich also ohne Zweifel beeilen, zu seiner constitutio eine Novelle ausgehen zu lassen, um die bösen Wirkungen der erstern, die bei der Beredsamkeit seiner Darstellung um so mehr zu fürchten sind, rechtzeitig abzuschneiden. Und lediglich zu dieser Novelle möge er uns erlauben ihm hier einige symbolas beizusteuern, weil doch vier Augen manchmal mehr sehen als zwei und schon Homer gesagt hat *σύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὅ τοῦ ἐνόησεν*. Er wolle also nicht vergessen zu bemerken daß es in

*) Der Wortlaut seiner Erwähnung ist dieser. In seinem Abriß der altgriechischen Litteraturgeschichte (denn das ist der Inhalt der *Βιβλιοθήκης Ἑλληνικῆς βιβλία δύο περιέχοντα κατὰ χρονικὴν πρόοδον τὰς περὶ τῶν ἐξόχων Ἑλλήνων Συγγραφέων βεβαιοτέρας εἰδήσεις. Συνερανισθέντα ἐκ παλαιῶν καὶ νεωτέρων Κριτικῶν, καὶ ἐκδοθέντα ὑπὸ Ἀνθίμου Γαζῆ τοῦ Μηλιώτου. Ἐν Βενετίᾳ, Ἔτει τῷ Σωτηρίῳ Χ|Η|ΗΗΗΠΙΙ. Ἐκ τῆς Τυπογραφίας Πάνου Θεοδοσίου τοῦ ἐξ Ἰωαννίνων*.) kömmt der Autor S. 50 auf die *Συγγράμματα* des Herodian also zu reden: *Ἐκτὸς τῶν ὀκτὼ βιβλίων τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἱστορίας, δὲν ἐξεύρομεν ἂν ἔγραψε καὶ ἄλλα τινα, καὶ ταῦτα πάλιν φαίνονται κολοβὰ εἰς δύω μέρη. Ἐγὼ ἐξετάζων περὶ τοιούτων ἐκλελειπότων, εὗρον παρά τινι φίλῳ μου δύω περικοπὰς ἀντιγεγραμμένας ἔκ τινος κώδηκος τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Ἐλασσῶνι τῆς Θετταλίας Μοναστηρίου, τὰς ὁποίας καὶ προστίθημι ὧδε.*

Βιβλ. Β'. πρὸς τὸ τέλος τοῦ Β'. Κεφαλ.

„*Καὶ τὸ στρατιωτικὸν εἰς τὴν βασίλειον αὐτὸν ἤγαγον αὐλήν.*

Βιβλ. Δ'. Κεφ. Δ'. τῆς μὲν διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Εὕρηται.

„*Τῆς μὲν οὖν μητρὸς . . . . . . μόνος ἀφείκετο . . . . . . καὶ βοῶ*
„ *. . . . . αὐτὸν κατέκτειναν. Γέτας μὲν τρωθεὶς. κ. τ. λ.* — Uebrigens ist dieß die einzige derartige Mittheilung, die ich in den beiden Bänden von 414 und 331 Seiten gefunden habe.

demjenigen Griechisch, das Herodian schrieb, nicht wie im ionischen Dialekt ἐπιθέει, sondern ἐπιθεῖ heißt; — item nicht wie im dorischen Dialekt μᾶτερ, sondern μῆτερ (denn wenn nach dem sehr ingeniösen Gedanken des Verf. μᾶτερ lateinisch sein sollte, mußte es doch auch σέρουα oder σέρβα με heißen); — auch nicht παραινεῖν αὐτόν, sondern αὐτῷ. Ferner, daß es eine höchst poetische, aber in demselben Grade höchst unprosaische Redeweise wäre, νεύειν τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θανατον zu sagen, für die es doch eben so schwer fallen möchte aus Irmisch's Registern eine Parallelstelle aufzutreiben wie für das seltsame ἐπιθεῖν τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσιν, möge man dieß nun lieber 'auf die Brüste der Mutter zulaufen' oder 'der Mutter an die Brüste springen' übersetzen. Weiter wäre aufmerksam zu machen auf den sehr unmotivirten Artikel μετὰ τῶν χιλιάρχων, da es doch ziemlich viele Chiliarchen gab, die Antonin unmöglich alle bei sich hatte: es müßte denn etwa μετά τινων emendirt werden; desgleichen auf die gedankenlose Verbindung, mit der das ganze Einschiebsel sowohl dem Vorhergehenden wie dem Nachfolgenden mehr angeschoben als angeschlossen ist. Denn von dem τῆς μητρὸς μεταπεμψαμένης τοὺς παῖδας, ohne daß man erfährt aus welcher Ursache oder in welcher Absicht, gilt genau dasselbe, was unser Verf. von dem ὅθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων des Bavaricus-Supplements selbst urtheilte: 'quanto non è vaga questa espressione'; — und daß die eindringenden Chiliarchen den Geta erst todt machen (αὐτὸν κατέκτειναν), er aber nachher, auf den Tod verwundet, sein Blut an der Mutterbrust ausströmt und daselbst sein Leben aufgibt (μετήλλαξε τὸν βίον), dieses ungewöhnliche ὕστερον πρότερον, oder aber diesen nicht minder ungewöhnlichen Doppeltod, traut wohl ein so feuriger Bewunderer des Herodian diesem im Ernste selbst nicht zu. Hiernächst wird auch nicht unerwähnt bleiben dürfen die gar dürftige Stilistik, die sich in den nichtigen Wiederholungen τῆς μὲν οὖν μητρός — τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις — πρὸς τὴν μητέρα — τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι bloslegt (während doch schon ein zweimaliges Περτίνακα in fünf Zeilen unserm Kritiker zu viel war), — sowie kaum minder in dem ἐπιθέει καὶ βοᾷ, wofür wohl jeder von dem stile ingenuo e piano des Herodian vielmehr ἐπιθεῖ βοῶν oder ἐπιθέων βοᾷ erwartete. Oder gehört auch das zu seiner naturalezza? — Wie leicht man etwas vergißt, sehen wir eben an unserem eigenen Beispiel; denn fast hätten wir die Albernheit des Zusatzes πονηρὸς ὢν ungerügt gelassen, fast auch das ungemein abgeschmackte μὴ πειθομένου δι' ἐπιβουλήν. — Mit diesen Einschränkungen und Vorbehalten werden wir uns über den Rest leicht einigen. Statt der nichtssagenden Beweisführung aus dem zweiten Classonischen Zusatz, der nur zu sehr an das Etymon ἔλασσον erinnert, wird es förderlicher sein auf die Quelle des Interpolators

hinzuweisen, der so vollständig, und wahrlich ohne zu einem 'non senza ingegno' Anlaß zu geben, bewiesen hat come è difficile ad uom moderno simulare antico dettato. Es ist ja klärlich kein anderer als der arme Dio, 'gonfio, prolisso e intralciato', aus dem 800 Jahre später der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht, in dem es (LXXVII, 2) also lautet: *ἔπεισε (ὁ Ἀντωνῖνος) τὴν μητέρα μόνους σφᾶς ἐς τὸ δωμάτιον, ἐφ' ᾧ καὶ συναλλάξουσι, μεταπέμψασθαι· καὶ οὕτω πιστεύσαντος τοῦ Γέτα εἰσῆλθε μὲν μετ' αὐτοῦ. ἐπεὶ δὲ εἴσω ἐγένοντο, ἑκατόνταρχοί τινες εἰσεπήδησαν ἀθρόοι παρὰ τοῦ Ἀντωνίνου προπαρεσκευασμένοι καὶ αὐτὸν πρός τε τὴν μητέρα, ὡς εἶδέ σφας, προκαταφυγόντα καὶ ἀπό τε τοῦ αὐχένος αυτῆς ἐξαρτηθέντα καὶ τοῖς στήθεσι τοῖς τε μαστοῖς προσφύντα κατέκοψαν, ὀλοφυρόμενον καὶ βοῶντα 'μῆτερ μῆτερ, τεκοῦσα τεκοῦσα, βοήθει, σφάζομαι'.* Warum dem Ergänzer des Herodian Chiliarchen besser gefallen haben als die Hekatontarchen die auch Zonaras XII, 12 (II, S. 560 Bonn.) geziemendermaßen beibehielt, können wir freilich nicht sagen, haben aber auch keine Verpflichtung dazu. Eben so wenig auch zu einem neuen Versuch geschickterer Ergänzung; denn wir werden uns wohl hüten unserm Kritiker Gelegenheit zu geben zur abermaligen Anbringung seines come è difficile ad uom moderno u. s. w. Obwohl so viel jedem klar sein muß, daß jede Ergänzung in dem Maße unglaubhafter wird, in dem die zusammenhängend überlieferten Worte *τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν* durch dazwischengeschobenes Flickwerk von einander getrennt werden. Eine ganz gute Richtung (obgleich natürlich der Möglichkeiten viele sind) schlägt daher die Exemplification des ehrlichen alten Stroth ein, was sich auch im Einzelnen daran verschönern ließe: *παρασκευάσας οὖν τινας ἑκατοντάρχους κελεύει, ἐπελθόντας τῷ Γέτᾳ παρὰ τῇ μητρὶ ὄντι, φονεύειν αὐτόν. οἱ δὲ τὸ κελευσθὲν ποιοῦσιν εἰσπηδήσαντες ἐς τὸ δωμάτιον, ἐς ὃ εἰσῆλθεν ὁ Γέτας κληθεὶς ὑπό τε τῆς μητρὸς καὶ τοῦ ἀδελφοῦ, τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν.* Wenigstens ist dieß noch das einzige Vernünftige, was in dem Irmischischen Wuste zu dieser Stelle zu finden ist, wie das Unvernünftigste das unmethodische Geschwätz von Gedike. Und doch galt das auch einmal für Philologie.

Vermöge einer sehr natürlichen Gedankenverbindung bringen mir diese carbones pro thesauro die längst vergessenen Supplemente wieder ins Gedächtniß, mit denen einst Herr Aloysius Chrysostomus Ferrucci den lückenhaften Text des Ciceronischen Buches de fato bereicherte. Es wäre darüber nach dem

im 9. Bande dieses Museums S. 469 ff. Bemerkten nichts weiter zu sagen, wenn sich nicht der glückliche Entdecker seitdem sehr viel Mühe gegeben hätte, neben der fides seiner Bruchstücke auch seine eigene zu retten. Und da ihm das letztere in der That ein klein wenig besser gelungen zu sein scheint als das erste, so sind wir ihm, glaub' ich, die Genugthuung schuldig, es ausdrücklich anzuerkennen. Aber freilich mit dem eben so ausdrücklichen Vorbehalt, daß er es durch seine eitle Ruhmredigkeit und ungewissenhafte Berichterstattung ganz allein selbst verschuldet hat, wenn ihm persönlich zu viel geschehen sein sollte.

Dreimal hat er seine Cicerofragmente neuerdings wieder besprochen: in den zu Modena erscheinenden Memorie di Religione di Morale e di Letteratura Ser. III, tom. 15, S. 156, wo nur die erste Mittheilung des Messaggere di Modena wiederholt scheint; zweitens ebenda tom. 16 in einer 'Lettera in difesa dei nuovi frammenti della disputa di Cicerone *de fato*' an seinen Freund Prof. Rambelli, 16 S. 8; drittens ebenda tom. 17 in einer 'Giunta ai nuovi frammenti della disputa di Cicerone *de fato*', 3 S. 8: von welchen letztern beiden Aufsätzen mir besonders paginirte Separatabdrücke vorliegen. Man sieht, der fromme Autor hat es vortheilhaft gefunden, seine Angelegenheit aus dem profanen Messaggere in das Gebiet der Religion und Moral zu spielen, vor welchem Tribunal er sich, wie es scheint, sicherer fühlt als vor dem der über die Maßen von ihm perhorrescirten Kritik und Grammatik. Das ist nichts weniger als etwa eine boshafte Unterstellung von uns; denn in einer einleitenden Note der 'Lettera' heißt es ausdrücklich, das Urtheil der filologi latinisti di Germania über die neuen Bruchstücke sei gänzlich in die Irre geführt dall' intemperante spirito del razionalismo anche (man denke!) nelle ricerche puramente filologiche; und S. 6 sagt Herr F. selbst, gegenwärtig hätten nach Niebuhrs Beispiel (also ganz wie einst Micali in seinen plumpen Ausbrüchen eines bornirten Nationalhochmuths) die Rationalisten das Feld inne und sähen auf Litteratur und Kunst mit Verachtung herab (es steht wirklich so da: guardando d'alto in basso la letteratura e le arti); aber es werde schon wieder besser werden, wenn wir uns willig herbeilassen würden aufs Neue 'den Zügel aus den Händen der Grazien' zu empfangen auf italischem Boden, unter italischem Himmel, zu unserm Heil und zum Ruhme der Divina Provvidenza, die sich an den privilegirten Bewohnern dieses Landes so herrlich manifestire; dann werde man, wie alla sana critica biblica, so auch zur gesunden critica filologica zurückkehren, Dank dem esemplarmente ragionevole modo della miglior parte de' Letterati in Germania. Wer wohl diese Musterbilder sein mögen? — Aehnliche Declamationen von gleicher Hohlheit schlängeln sich durch ganze 15 Seiten des zweiten Aufsatzes hin-

durch, bis ihn auf S. 16 eine lateinische Dank-Elegie ad Schneïdewinum V. CL. krönt: eine Elegie, die nicht nur durch die Erinnerung an eine schwache Stunde unseres früh geschiedenen Freundes, sondern auch durch Verse wie Utile philosophus ad vitae litus honestae wirklich einen elegischen Eindruck macht. Das Wesentlichste der ganzen 'Lettera' versteckt sich in eine Note auf S. 4, womit aber der Inhalt der 'Giunta' so sehr zusammenhängt, daß von ihm vorher die Rede sein muß.

Wie man sich erinnert, waren es drei Blätter, denen Herr F. seine Entdeckungen entnommen hatte. Von dem ersten gab er, ohne die beiden Seiten zu unterscheiden, das zusammenhängende Stück, welches den verlorenen Anfang der Ciceronischen Schrift enthielt; — vom zweiten theilte er neuntehalb Zeilen mit, die auf der Vorderseite o b e n, und neuntehalb entsprechende Zeilen, die auf der Rückseite u n t e n stehen sollten, während auf jenes lesbare Stück der Vorderseite angeblich noch über 20 unlesbare Zeilen folgten, denen genau eben so viele unlesbare auf der Rückseite entsprächen; — endlich von einem dritten Blatt oder durchlöcherten Blattfragment fünftehalb Zeilen vom Ende der Vorderseite, und drei d a r a n s i c h a n s c h l i e ß e n d e vom Anfang der Rückseite. Diese beispiellose Beschaffenheit von durchlöcherten und möglichst übel erhaltenen (malissimo acconcie) Palimpsestblättern, deren lesbare und unlesbare Theile auf Vorder- und Rückseite gar nicht coincidiren, sondern zweimal total entgegengesetzt sein sollten, konnte natürlich nicht umhin den stärksten Verdacht gegen die Wahrhaftigkeit des Berichts zu erregen. Diesen Verdachtsgrund wehrt nun zwar auch keine spätere Erklärung ausdrücklich ab; ja Herr F. hat ihn offenbar gar nicht einmal verstanden oder richtiger wohl gar nicht erfahren, indem ihm nach S. 5 der Lettera ein des Deutschen wie des Italienischen gleich kundiger dotto oltramontano, den er um einen Auszug aus den censure des Rheinischen Museums *) gebeten, diesen Gefallen nicht gethan. Vielmehr kömmt Herr F. auf sein drittes Palimpsestblatt überhaupt nirgends wieder zu sprechen, auf das zweite aber in einer Weise, daß sich der obige Verdacht eigentlich noch steigern müßte. Indessen geschieht dieß doch zugleich mit so kindlicher Naivetät, daß man sich bei einiger Gutmüthigkeit und einigermaßen psychologischer Beurtheilung aufs Stärkste versucht fühlen mag zu der Annahme, er sei wirklich von jeder Absicht zu täuschen fern gewesen, und habe nur durch die größte Ungeschicktheit zugleich und Gedankenlosigkeit seiner Darstellung jenen bösen Schein auf sich geladen. In der 'Giunta' nämlich wird uns erzählt, nach-

*) So wenig ist Herr Ferrucci orientirt, daß er wiederholt (S. 4. 15) 'Archäologische Anzeige del Gerhard n. 55, 1853' citirt als den Ort, wo der formidabile giudice in Latinità dal suo tribunale di Bonna seine rationalistische Kritik ausgelassen habe.

dem anfänglich auf den beiden fraglichen Stellen des zweiten Blattes gar nichts zu lesen gewesen, habe Herr F. chemische Reagentien angewendet; mit deren Hülfe sei es gelungen ein Facsimile zu machen 'che peraltro gli parve in parte arbitrario', und auf Grund dieses Facsimile's einen Ergänzungsversuch, der sodann auf S. 2 und 3 so vor Augen gestellt wird, wie wir ihn hier auf unserer S. 168 und 169 mit buchstäblicher Treue wiederholen. Da diese Ergänzungen sich nicht eben selbst loben, so ist es billig daß es ihr zufriedener Vater für sie thut, was in einer kleinen Epistel an seinen Freund Caelestinus Cavedonius mittels folgenden eigenthümlichen Lateins geschieht: Quidquid supplevi, non invita quidem, sed circumspecta, ideoque perplexa minerva supplevi. Wir lassen Werth oder Unwerth dieses neu ans Licht gezogenen Geredes nach Inhalt und Form mit Vergnügen auf sich beruhen. Aber was ist denn das, daß uns Herr F. früher gemeldet hatte, die in Rede stehenden Seiten enthielten jede mehr als 29 Zeilen, und daß jetzt die erste zu dem 9zeiligen Stück, das mit VIDE QVID AGAS anfing und mit QVE HABEAT PROPRII QVID EXP schloß, nur 15 neue Zeilen hinzubringt, und die zweite zu dem ebenfalls 9zeiligen Stück, das mit SATIS ERAT DICI BYRSA FVNDABITVR begann und mit ET BELLI schloß, nur 18 neue Zeilen? Also erstens nicht nur auf beiden Seiten ganz verschiedene Zeilenzahlen, sondern auch zweitens auf keiner von beiden 29, geschweige denn mehr als 29 Zeilen, sondern das erstemal 24, das zweitemal 27. Aber nicht genug; in der genannten Epistel kündigt er an, er wolle mittheilen, was er 'in den 36' früher unlesbaren Zeilen herausgebracht, die zwischen den beiden schon edirten Stücken ständen; aber 15 + 18 sind ja erstens wieder nicht 36, sondern nur 33, und wenn man auch die beiden jetzt vollständiger gelesenen Zeilen QVE HABEAT und SATIS ERAT mitzählte, würden es immer erst 35; zweitens aber geben doch auch 36 Zeilen nicht zweimal "mehr als 20 Zeilen", wie es früher hieß. Kurz, das ist ein Wirrsal, aus dem anderer klug werde. Indessen wir wollen Herrn F. nicht weiter dafür verantwortlich machen, sondern ihn ein für allemal in Sachen der vier Species einfach für unzurechnungsfähig ansehen. So viele Blößen er auch durch seine liederlichen Angaben gibt, wir lassen sie alle großmüthig unbenutzt, und gestehen ehrlich, wir glauben daß er bona fide verfuhr und sich wirklich die undankbare Mühe gab, so taubes Stroh aus seinem Palimpsest herauszuklauben; wir glauben es aus dem Hauptgrunde, weil wir selbst Herrn F. kaum zutrauen, daß er nicht, wenn er erfinden wollte, ein klein wenig genießbarere Erfindungen gemacht hätte. Freilich bleibt es auffallend, daß er seinen Fund keinem einzigen Menschen im Original gezeigt hat, den er nun als Zeugen vorführen könnte (denn daß er sich Lett. S. 14 auf ein geschriebenes Blatt beruft, das er am 13. Januar 1854 an Herrn

von Reumont, versatissimo in ogni genere di letteratura, geschickt und das dieser ohne Verzug al Gerhard direttore dell' Archäologische Anzeige weiter spedirt habe, will doch nichts heißen); und noch auffallender ist, daß jetzt, wo doch Autopsie jeden Zweifel an der verdächtigten Wahrhaftigkeit augenblicklich niederschlagen würde, das Original auf einmal, ohne daß uns gesagt wird wie und wohin, aus Italien verschwunden ist: 'trovandosi codesti oggetti già fuori d' Italia'. Aber, wie gesagt, wir begeben uns jedes Vortheils, der uns selbst aus so seltsamen Umständen erwachsen könnte, und begehren nur noch darauf eine erklärende Antwort, wie es zuging, daß rechte und verkehrte Seite eines zerlöcherten Palimpsestblattes nicht gleichmäßig lesbar oder unlesbar war. Und diese Antwort ist es, die uns, überraschend genug, die schon erwähnte Note auf S. 4 der 'Lettera' wirklich gibt. Denn was erfahren wir hier? Erstlich daß 'eigentlich palimpsest' (rigorosamente palimpsesta) nur das erste Pergamentblatt sei, wo die vereinzelten Worte *cogn̄scendo* . . . . *locis* . . . . *utero* lehren, daß der primitive Text ein trattato di medicina war: während auf den übrigen vielmehr nur eine 'contra impressione di lettere' erscheine, bewirkt durch den Leim, welcher die Pergamentblätter zusammenklebte ad altri fogli pure di antico carattere (?). Ferner, daß die mit so pomphafter Uebertreibung angekündigten Bruchstücke nichts weniger als in der Uncialschrift geschrieben sind, in der sie der Hgbr. drucken ließ *), sondern 'in carattere basso semigotico con abbreviature comuni', und daß die Majuskel des Drucks nur gewählt war 'per riverenza dell' Autore', alle Abkürzungen aber aufgelöst, weil der Herausgeber nur auf das leichte Verständniß degli studiosi, ganz und gar nicht aber auf die 'pretensioni de' curiosi per pascolo di diverbii filologici' Bedacht nehmen wollte. Und so hören wir denn zu unserm nicht geringen Erstaunen, daß, wenn wir uns gewundert hatten über auffallende Formen und Schreibweisen wie CONNEXIONE oder COENATURI, keineswegs so, sondern *c̄nexiōe* und *c̄naturi* (beiläufig eine bisher sehr unbekannte Abkürzung) im Original stand; item nicht ESSE, sondern *ēē*, nicht EXCLVSI, sondern *ēlusi* (!), nicht PROPRII, sondern *prop* (woraus jetzt *prope* gemacht ist), auch nicht ILLI, sondern *īī* (auch neu), wie uns das alles Lett. S. 4. 9. 10. 13 in der harmlosesten Weise mitgetheilt wird.

Schöne Dinge das. Also das war des Pudels Kern? Nicht mehr und nicht weniger als ein paar zur Verklebung eines Einband-

*) Also ganz dieselbe — ἀλαζονεία, wie da Angelo Mai seine armen Bettelexcerpte aus Dionysius in dem erborgten Paradekleide stolzer Uncialen aufmarschiren ließ. Möchte sich doch Herr Ferrucci von einem dotto oltramontano übersetzen lassen, was damals der treffliche K. L. Struve zu Mai's gerechter Beschämung öffentlich aussprach.

I.

que habeat prope quid exploratum longe iudic*atione* (1) signorum rerumque praesensione *palam fit toti*us naturae artificem *D*eum * virorum inter viros quorumdam insevisse (2) animis particulam sui qua *velut acum*ine aut clavo uterentur et quem portum vitae multiplicatis hominum n*aufragiis* prospexere *eundem in*fra *F*atum se*se* gerentes tenerent. *Q*uid est enim mente *aliquos* valere ingenio excelere magna movere * arbitrio sui nisi sapientia et virtute minime oscitantes potiri proposito? *A* quo qui declinant iidem sublata libera voiuntate *E*picur*eas atomos* vel Democr*iteas per*sequi videntur. *N*empe ut nemo *sibi aut* (3) su*is* utilis fieret medicus quamvis medicorum optimus habeatur si quod remedio *in morbis* aut alevationi esse potest obsignatis nar*theciis dili*gentius aservatum ostentet et erit quidem instituti sui doctrina prudens usu

---

(1) iudicio aliquo?
(2) inseruisse?
(3) civibus?

[Dieser leere Raum sei zu der Bemerkung benutzt, daß zu dem nachfolgenden Byrsa-Fragment in der 'Giunta' die Berichtigung INQVIT ENNIVS für ENNIVS INQVIT nachgetragen, und Lett. S. 11 in dem Verse des Ennius das Vorbild für Virgil Aen. 3, 375 sic fata deum rex Sortitur gefunden wird.]

II.

autem *ignarus* (4) sic fictus ad ornatum sapiens
et fortis vir *videri* ip*se* potest *nisi ad effectum*
gravis et constantis disciplinae ner*vos ad*hib*eat* volunt*atis* i*demque*
offici*is* habilis *virtutum singularum* quasi scintillam
*expectet otio*sus (*) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . carceribus
erumpere dubitantes equi fatorum laqueis impliciti et
coligati. Q*u*os nisi *E*pei cuiuspiam educat
manus aut aliqua necessitate suc*cumbenti*um e-
ducat (5) l*abor* inanibus exusti stud*iis* i*ntra*
p*raescr*ipta (6) stabunt equi troiani * p*artum*eiam (**)
mi*lit*um (7) machinam cun*ctando imita*ti.
*I*am si . . . . — . . (***)
*inter*clusa pot*estas* . . . . . donec prae*eunte*
*impulsi*one . . . . constitutum sit ut
eveniat *sem*el sat erat dici *By*rsa fundabitur etc.

---

(4) ignavus?

(5) egerat? efferat?

(6) septa?

(7) malorum?

(*) Hic ab industria supplendi me dedita opera abstineo.

(**) De hoc Maium card. amplissimum, eundemque fama celebratissimum consuluimus, cui mors, harum rerum studiosis perpetuo deflenda, invidit, ne opportune responderet.

(***) Venanti sententiam facile occurrunt verba *inter*clusa po*testas*, prae*eunte impulsi*one: sed quaenam alia antecedunt, quaenam sequuntur?

deckels gebrauchte Blätter mit verklatschter Cursivschrift des 14ten, vielleicht 15ten Jahrhunderts? Fürwahr, das heißt viel Geschrei und wenig Wolle. Solche Blätter aber, wer will berechnen welche Beschaffenheit sie erhalten können, wenn sie durch die Manipulationen erst einer Aufklebung, dann der Wiederloslösung hindurchgehen? Wenigstens wollen wir zugeben, daß alles sich so, wie uns versichert wird, finden würde, wenn Autopsie noch vergönnt wäre. Aber allerdings, Herr Ferrucci behält doch Recht mit der andern Hälfte einer Alternative, die er S. 14 stellt, um darzuthun, daß auch Autopsie zu keinem gegenseitigen Verständniß führen würde: giacchè le pergamene, *non riconosciute*, potranno aversi per fattura moderna; *riconosciute*, già si giudicano una contraffazione dell' alto medio evo. Denn dabei bleibt es natürlich, daß diese Palimpsestfragmente, wenn auch Herr F. noch so unschuldig an ihnen ist, mit Cicero nichts gemein haben. Daß Herr F. steif und fest darauf verharrt, kann man sich denken; schwerlich aber, wie er es macht, um die ihm entgegengehaltenen Beweise unciceronischer Latinität zu entkräften. Wie ein kleines Kind verschwendet er volle fünf Seiten daran, um in 50 einzelnen Artikeln jedes einzelne Wort seiner Fragmente aufzuführen und durch hinzugeschriebene Stellen aus Cicero zu beweisen, daß es eben auch bei Cicero vorkomme. Was muß der Mann für Zeit übrig haben, um uns z. B. aus ad Att. 8, 17 'idcirco ad L. Domitium litteras misi' zu beweisen daß idcirco, aus ad fam. 13, 7 'quaeso etiamne tu has ineptias', daß quaeso, aus Parad. 1 'delicias epularum', daß deliciae Ciceronisch sei und so fort von quodammodo, circumscribere, triclinium, carere, exitium, devotus, facinus, appellare, inferi, amplitudo etc. etc. Man würde es schlechterdings nicht glauben, wenn man's nicht mit Augen vor sich sähe. Und damit meint er ein so großes Werk vollbracht zu haben, daß er den großen Nizolius, aus dessen Lexicon Ciceronianum er eingestandener Maßen diese ganze Weisheit ausgeschrieben hat, in begeisterter Dankbarkeit einer Statue für würdig erklärt, die ihm neben Ludovico Antonio Muratori errichtet werde! Wahrlich, es wird einem ganz bange um die Geistesverfassung des großen Kindes. Daß er von der eigentlichen Bedeutung der gemachten Ausstellungen gar keine Ahnung zu haben pflegt, wird man danach nur in der Ordnung finden. Z. B. wenn er das in reinem Futursinne gesetzte capiendus rechtfertigt mit 'in capiendo adversario versutus', das fundare urbem im einfachen Sinne des Erbauens mit 'illud maxime vestrum fundavit imperium', das parumper als 'einigermaßen' mit 'discedo parumper a somniis' und 'digredi parumper a caussa', die fides als das subjective Glauben mit 'fidem . . . omnium commune praesidium'. Den Höhepunkt erreicht diese Beweisführung in dem Versuche, das 'placitum

deorum immortalium' als Ciceronisch damit zu erweisen, daß 'placita maiorum' und 'medicorum' beim — Plinius vorkömmt, bei Cicero aber 'dis immortalibus placet' und 'de provinciis placitum est' und 'ut populo de rege placeret, de exulibus displiceret'. In seiner Art eben so interessant ist auch der Nachweis für das (lediglich des Diphthongs wegen beanstandete) COENATVRI, der mit der Stelle ad Q. fratr. 1, 1 'apud Pompeium . . . . eram COENATVRVS' gegeben wird; oder in Beziehung auf die Ueberschrift 'De fato disputacio' die Berufung auf ein Schreiben Borghesi's, worin dieser ihn belehrt habe, daß in älterer Zeit Sulpicius, patricius, erst in jüngerer Sulpitius, patritius geschrieben worden sei, 'also eben so auch disputacio, condicio etc.' Diesen Misbrauch seines Namens wird Graf Borghesi unserm Grammaticus schwerlich danken.

Doch was sage ich 'Grammaticus'? Nichts kömmt ja der unaussprechlichen Verachtung gleich, mit der eben Herr Ferrucci auf dieses Geschlecht der Grammatici, oder wie er sie mit einem Namen seiner eigenen Erfindung auch nennt, Grammaturgi heruntersieht, dieser 'chirurgi letterati', die nichts thun als die '*viva* lingua di Lazio a loro bell' agio notomizzare, scarnificare, sviscerare' und mit ihren 'fredde induzioni dello *scetticismo* sacrificare il principale agli accessorii' u. s. w. u. s. w. Wenn er bei der Gelegenheit von diesen bösen Leuten (S. 3) auch sagt, sie bildeten 'un ordine che in Italia oggimai non esiste', so müssen wir es lediglich ihm selber überlassen, sich über ein so schmeichelhaftes Compliment mit seinen wackern Landsleuten auseinanderzusetzen; gewiß ist daß, wäre dem so wie er sagt, er allerdings der letzte wäre, durch den es anders werden könnte. Indessen ist es nicht die Grammatik allein, gegen die diese blinde Wuth gerichtet ist; eben so ingrimmig zeigt er sich — nicht nur gegen die Ungethüme des Rationalismus und des Skepticismus, wie wir sahen, sondern auch — wunderlich bunte Gesellschaft! — gegen die 'Aesthetik', bei welcher Gelegenheit wir unter anderm einen sublimen Vergleich zwischen Rossini und Meyerbeer als 'Pantheon delizioso' und 'Colosseo contristante della Musica moderna' mit in den Kauf bekommen. Man sieht, er weiß pikante Würze an schale Speise zu thun; aber man sieht immer noch nicht, wo das alles eigentlich hinaus will. Und obwohl diese eigentliche Intention sich zum Theil mit halb mädchenhafter Verschämtheit zwischen den Zeilen, in Noten und Epilogen versteckt, so sind wir doch indiscret genug, sie schließlich unsern Lesern zu verrathen. „Grau, grau ist alle Theorie" steht dem wohl an zu sagen, der des Lebens goldnen Baum sprießen zu lassen weiß. 'Arte' ist die Losung, nicht 'Dottrina' (nun an der hat Herr F. nicht schwer zu tragen); während die 'analisi' mit kalter Hand decomponirt, die 'estetica' nichts zu erzeugen weiß als 'maraviglia

che è senso ozioso', ist das positive Verdienst allein auf Seiten der 'composizione', winkt der Ruhmeskranz nur der 'imitazione che è modo operoso'. Mit einem Worte, aus dem vermeintlichen Grammaticus, den wir in dem Entzifferer eines Palimpsesten sehen zu müssen glaubten, entpuppt sich zu unserer heitern Ueberraschung — der Poet; 'fürwahr der Casus macht mich lachen'. Und zwar der lateinische Poet d. h. der Poet in der Sprache, die, wie sie im heutigen Italien nur einfach fortlebt, so auch keinen Richter über sich erkennt als italienische Ohren, und nichts zu schaffen hat mit den 'dialoghi della grammatica Daco-Romana', in denen sie als eine 'morta e decapitata' behandelt wird. Obgleich dieses deutlich gesprochen zu sein scheint, erhält es doch sein volles Licht*) erst durch 'Aloisii Chrys. Ferruccii Lyristes Christianus' (ed. 2. Florentiae 1852, cura impensaque Auctoris) d. h. eine Collection von lateinischen Versificationen auf 295 Seiten, denen auf S. 296 Emendanda folgen, worin z. B. dreimal der pyrrhichische Genitiv domus corrigirt wird, zweimal profligato mit kurzem i, einmal torcularia mit langem u, desgleichen die Trochäen audis und base, gar manches andere aber, das gleicher Auszeichnung eben so werth war, keine Erwähnung gefunden hat, z. B. um auf gut Glück herauszugreifen, prōpitius, mĭcrocosmus, pseudōmenon, oder Senare wie Ampullanti moecenas Sarbievio und Iure an iniuria Sol se rebus praeferat **). Zum Verwundern ist nur, daß er doch in diesen Correcturen sich gar nicht als einen so obstinaten Verächter der 'sottili quistioni di quantità, di accenti, di pronuncia' zeigt, mit denen nach Lett. S. 3 blos die barbari-

*) Die Fruchtbarkeit unseres Autors erhellt noch durch ein anderes Poem, dessen nöthige Abfassung ihn laut Lett. S. 15 abhielt sich länger beim Cicero aufzuhalten: 'Aloisii Chrysostomi Ferruccii Enchiridion Historiae Pontificalis post Libros Frodoardi Canonici Remensis ab seculo VIIII. ad XVIIII. in periodos sex contractum, servata versus hexametri ratione. Luci in Aemilia, ex off. Melandriana, A. MDCCCLIII. 8.'

**) Sehr protestiren würde vermuthlich unser Poet, wollten wir eben dahin die schönen Septenare rechnen, die er gewiß mit sehr überlegter Absicht den politischen Verskünstlern nachgebildet hat in Odar. lib. III, 12, welche Ode so anfängt:

Turba canum, fuge terra et iugis et aequore:
Prisca virum monstra fundit dudum effoeta Graecia —

und so schließt:

Sub cruenta tellure posita circa Alutam et Poratam
Germinabunt heroum animas repetentes patriam.

Recht passend könnte auch auf diese Sorte von Versen der Verf. seine eigenen Worte anwenden, daß er sie 'circumspecta ideoque perplexa Minerva' gemacht. — Welcher wunderlichen Streiche übrigens italienische Setzer fähig sind, sieht man auch aus dem artigen Beispiel αντι τον χρονον, während der Autor, wie die Emendanda lehren, κατά του χρονου geschrieben hatte. — Doch freilich, gegen ein profligato statt abdicato oder flexuoso ist das nur eine Kleinigkeit.

schen Chirurgen die im ererbten Besitz Italiens fortlebende ächte Latinität zerfleischen und ausweiden. Er hätte nur noch ein wenig weiter gehen und als lyristes Christianus dem lyristes paganus vor allem ablernen sollen, was überhaupt iambische Verse seien, damit nicht zum Beispiel (es ist nur eines unter ungezählten) gleich in der 3ten Ode, die er aus daktylischen Hexametern und iambischen Dimetern componirt, unter 14 dieser epodischen Verse acht solche zu lesen wären: Me recte componam tibi — Obtusa stans acie diu — Vt de te colligam nihil — Humanae sortis est modos — Ardelio levibus e scholis — Obtutu deiecto semel — Effectu contentus bono — Quaerendo curiositas. Soll das aber etwa eine geschmackvolle Verschmelzung Horazischer und Plautinischer Verskunst sein, nun so bewahre uns der Himmel in Gnaden vor dem 'Zügel, den wir aus den Händen dieser Grazien empfangen' sollen.

Schließlich rathen wir Herrn Ferrucci noch zweierlei. Erstlich möge er sich in Acht nehmen, daß er nicht gelegentlich vor Hochmuth platzt. Zweitens muß er durchaus vorsichtiger in der Wahl seiner Sprüchwörter sein. Wer, wie er Lett. S. 6, den zierlichen Trumpf ausspielt 'purus grammaticus purus asinus', dem könnte leicht einmal einer, der eben so höflich wäre wie er, mit der Consequenz repliciren 'impurus grammaticus impurus asinus'. Unsauber genug ist Herrn Ferrucci's Grammatik, wie wir gesehen haben.

Hätte Herr Churchill Babington, als er über den verlorenen Anfang des Buches de fato einen kurzen Artikel im Journal of classical and sacred philology N. IV, S. 97 drucken ließ, die 'Lettera' und die 'Giunta' schon gekannt, so würde er ihn nicht mit den Worten begonnen haben: The pleasantries of Mr Ferrucci, who pretended to have discovered the commencement and other fragments of Cicero's work *De Fato*. Die milde Auffassung, daß sich Herr F. nur habe einen Scherz mit den Gelehrten machen wollen, auf die auch die frühere Besprechung in diesem Museum ausging, hat er durch den bitterbösen Ernst seiner nachträglichen Erklärungen selbst verscherzt. — Ferner aber, hätte Herr Babington das neue Exordium, das er zur Entschädigung für das Ferrucci'sche aus einem codex Cantabrigiensis des 15. Jahrhunderts ans Licht stellt, etwas schärfer ins Auge gefaßt, so wäre auch darüber sein Urtheil wohl nicht so mild ausgefallen, wie es nun lautet: whether however the scribe has only conjecturally supplied these words, I do not pretend to determine; they seem somewhat abrupt for an opening sentence. Ein unbefangener Blick auf das armselige Machwerk: [Quod à Grecis

logos, à nobis ratio nominatur; logicae vero, ratio disserendi.] quia [vero] pertinet ad mores — genügt ja zur vollgültigsten Erklärung, warum 'Orelli does not notice that any MS. contains these words'. — Hätte endlich Herr Babington, als er in Cambridge für ein Cambridger Journal einen Artikel über Cicero de fato schrieb, einen Blick gethan in die von dem Cambridger Professor Davies in Cambridge (sogar zweimal) erschienene Ausgabe dieses Buches, so würde er ihn — nicht geschrieben haben. Denn er hätte dort dasselbe Supplement aus demselben Codex (und noch einem Pariser dazu) längst publicirt gefunden.

Bonn, Dec. 1857.

F. Ritschl.

Historisch-Antiquarisches.

Zusatz zu Bd. XII, S. 612:
„Alte Autoren in Bezug auf die Sage Ilions."

Erst geraume Zeit nachdem das Obige niedergeschrieben war, ist mir der 1. Band der Griechischen Geschichte von E. Curtius zu Gesicht gekommen. Dessen Ansichten über Sage und älteste Poesie im Verhältniß zu den wirklichen Zuständen und Erscheinungen der frühesten Zeiten stehen mit denen von Grote im schärfsten Gegensatz. Nicht Alle werden ihm überall folgen wo er nach den Sagen in seiner geistreich scharfsinnigen Weise Fäden verknüpft und große Namen als Personen treuherziger Ueberlieferung einführt, während er dagegen zuweilen sich enthält im Geist ähnlicher Ahnung Ueberbleibsel goldner Sage zu benutzen, wie z. B. die von Fehden der reichen und mächtigen Dynastieen am Sipylos und am Ida, wie die Nachbarn sich bekriegen, womit das Unternehmen der Peloponnesischen Pelopiden gegen drohende Uebermacht des Priamos etwa in Zusammenhang gestanden hätte, und es läßt darüber sich viel sagen. Niemand aber der das mit Recht berühmte geographische Werk über den Peloponnes und dieß wichtige und reichhaltige neueste gelesen hat, kann zweifeln daß über die Sage von Ilion zu urtheilen Niemand mehr Beruf haben könne als der Verfasser derselben *). Er nun sagt S. 65: „Dieß Quellenpaar ist

*) Von eben so großem Gewicht ist das von W. Vischer, nach